

Einzigartiger Sound

Shake Stew reißt beim Jubiläumskonzert in Regensburg zu Begeisterungstürmen hin

Von Michael Scheiner

Regensburg. Gegen Ende des eher kurzen, aber musikalisch überaus üppigen Auftritts zum Zehnjährigen von Shake Stew ist es bei leichtem Niesel im Thon-Dittmer-Hof doch spürbar klamm geworden. Dabei hat sich „Österreichs Jazzband der Stunde“, wie „Die Zeit“ das Septett um Bandleader Lukas Kranzelbinder schon früh hervorhob, mächtig ins Zeug gelegt, um dem Publikum ordentlich einzuheizen. Das gelang ihr auch vom Fleck weg mit einem Medley älterer Stücke.

Damit zeichnete die Band schon einen riesigen Bogen, den sie von der Noise Music der späten 1990er übers südliche und nördliche Afrika bis in die aktuelle Londoner Subkultur durchwanderte. Wobei der brachiale Lärm des Noise nur ein entferntes Echo im Übergang von einem zum nächsten Stück blieb. Im flächigen Sound zweier Bassgitarren türmten sich wabernde Klangwände im eher geruhsamen Arkadenhof auf, die alles mit sich rissen, was auf entspannte und lässige Feelgood-Atmosphäre eingestellt war.

Die Zuhörer und Zuhörerinnen waren schon zuvor vom Jazzorchester des Von-Müller-Gymnasiums in Stimmung gebracht worden. Unter der anfeu-



Bandleader Lukas Kranzelbinder spielt Bass auf der nordafrikanischen Spießblaute Gimbrì.

Foto: Michael Scheiner

ernden Leitung von Sebastian Glas und Jazzclub-Beirat Michael Straube, der seit diesem Schuljahr als Co-Leiter fungiert, spielten die jungen Leute energiegeladene Songs aus Soul, Filmmusik und Swing. Das Orchester ist inzwischen auf bis zu 70 Instrumentalisten plus einer Sängerin zu beeindruckender Größe angewachsen und die machten bei tadelloser Beherrschung der stilistischen Vielfalt deutlich, dass sie es voll drauf haben.

Lukas Kranzelbinder sprach der Vorband gleich „ein großes Lob“ aus. Man habe die jungen Leute „bereits für die anstehen-

de Welttournee gebucht“, meinte er lakonisch, „auch wenn es organisatorisch komplex wird“. Komplex war dann das passende Stichwort, das lückenlos auf die Kompositionen des Österreichers passt. Die Stücke sind in der Regel vom Bandleader geschrieben, der die Bassstimme (neben akustischem und E-Bass) häufig auf der nordafrikanischen Gimbrì spielte. Der eigenwillige Klang schlägt die Brücke zur magisch-repetitiven Musik der Gnawa, die nicht nur in der Wüste, sondern auch mitten in der Welt-erbestadt tranceartige Zustände hervorrufen kann. Bei Skake

Stew steigerte sich der rituelle Charakter noch durch zwei Schlagzeuge – und zwei Bässe – zu wilden, rasenden Grooves, die regelrecht durch den Hof fegten.

Diese eigenwillige Besetzung, die an Ornette Colemans Doppelquartett erinnert, wurde ergänzt durch drei Bläser, darunter die Altsaxofonistin Yvonne Moriel. Mit virtuellen Soli und parallelen Linien entfachten sie inmitten treibender Grooves ein Feuerwerk an Stimmungen. Unbedingt erwähnt gehören die faszinierenden Soli des Trompeters Mario Rom, die ebenso nach einem tibetischen Gebetshorn wie einen mystischen Kuhhorn klingen können. Dabei entzündeten Stücke wie „Heat“ und das magisch-dunkle „Lila“ die kühle Luft des „lauen Abends“, wie Kranzelbinder mit erfrischender Ironie das Publikum zum Tanzen einlud.

Trotz großer Begeisterung, die sich am fröstelnden Schluss zu stehendem Applaus und kollektiven Zugabe-Rufen steigerte, folgten allerdings nur wenige der Aufforderung zum Tanz. Es bleibt zu wünschen, dass die Band nicht erst wieder zu ihrem 20-jährigen Jubiläum den Weg vom Stammsitz Wien nach Regensburg findet – und dann auch mehr Publikum hat, das sich von ihrem einzigartigen Sound anstecken lässt.